

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ
der Zentral-Arbeiter- und Arbeiter-Kasse
der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Stb: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Allmann, Hamburg, Bustr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes
der
Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Stb: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 A , Geschäfts-Anzeigen 15 A , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen.
Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis.
Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 A . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Zur Gewerkschaftsfrage.

Zu keiner Zeit hat die Gewerkschaftsfrage so viel Staub aufgewirbelt, als im gegenwärtigen Jahre, im Beginn eines neuen wirtschaftlichen Aufschwungs und in den letzten Ausläufen einer fast fünfjährigen wirtschaftlichen Depression, die den deutschen Gewerkschaften das Leben so sauer gemacht hat. Und es war ja nicht der ökonomische Druck allein, der ihnen jeden freieren Aufschwung beinahe unmöglich machte, sondern es kam auch noch die rechtliche Unsicherheit hinzu, die jeder Behörde und jedem Staatsanwalt gestattet, nach eigenem Ermessen hindernd in die Bewegung einzugreifen und ihr das Koalitionsrecht durch formalistische Behandlung und durch juristische Auslegungskünste nahezu illusorisch zu machen. Und während in einzelnen Industriezweigen in diesem Frühjahr bereits die großartigsten Lohnkämpfe den Anbruch einer besseren Zeitepoche ankündigten, stand der diesjährige Gewerkschaftskongress noch auf dem unsicheren Boden der Vorjahre — hangend und hangend in schwebender Pein zwischen sozialpolitischer Stellungnahme und vereinsgesetzlicher Rücksichtnahme, und er hatte mit der Erledigung der in dreijährigem Verlauf angeammelten Streitfragen noch so viel zu thun, daß er kaum zu einer energischen Inangriffnahme der neueren Tagesfragen gelangen konnte. Da war es leicht begreiflich, daß manche lebhaften, nie rastenden Geister, die sich um jeden Preis öffentlich bethätigen wollen, ungestümer hervortraten und mit mehr oder weniger neuen Vorschlägen, die sicher alle gut gemeint waren, die öffentliche Diskussion förmlich überschwemmten. Und vielleicht hätten sich noch viel mehr Reformer produziert, denn die Meinungsverschiedenheiten über die Gewerkschaftsfrage sind bei Weitem noch nicht erschöpft, wie die bisherige Diskussion in der Arbeiterpresse zur Genüge bewies, wenn sie nicht das Schicksal der Dr. Quard'schen Vorschläge, die von der fast gesammten Partei- und Gewerkschaftspresse abfällig beurtheilt wurden, einigermaßen zurückgeschreckt hätte.

Nun haben ja alle diese Vorschläge und polemischen Äußerungen auf die Entwicklung der Gewerkschaften selbst, d. h. der Organisationen, herzlich wenig Einfluß, da diese Entwicklung weder in der Stubirube einzelner Theoretiker, noch am grünen Tische der Verbandsbureau und auch nicht in der Presse gemacht wird, sondern sich ganz von selbst Bahn bricht, beeinflusst durch die Macht der Thatfachen, der Wirtschaftsverhältnisse wie auch der politischen Machtverhältnisse. Es werden also die kühnsten und genialsten Pläne und Ideen blutwenig an der gegebenen Wirklichkeit der nächstliegenden Gewerkschaftsaufgaben ändern, und daß die großen Organisationen mit Hunderten von Zweigstellen und Tausenden von Mitgliedern nicht über Nacht ihr Programm ändern und beliebige Sprünge machen, wie es einzelnen Theoretikern gerade in den Kopf kommt, dafür sorgt schon ihr eigener Selbsterhaltungstrieb.

Zunehmend sind solche Auseinandersetzungen als ein gutes Zeichen der Bewegung zu betrachten, da sie Zeugnis ablegen, daß die großen, ungefügigen Maschinen nicht einfrosten oder die Denk- und Thatkraft der Einzelnen lähmen, sondern diese rege erhalten und befruchtend auf den Gesamtschritt zurückwirken; denn wenn auch die Schlussfolgerungen und Forderungen der einzelnen Polemiker und Hitzköpfe immer individuelle und oft auch recht verschrobene sind, so steckt doch in ihren sonstigen Ausführungen manches gute Körnchen Wahrheit, dessen Herauslösung und Festhaltung allein schon den ganzen übrigen Aufwand von Gelehrsamkeit und Eifer lohnt. Und wenn auch der Fortschritt nicht immer nach dem Programm dieses oder jenes Reformers seinen Weg

nimmt, so hat doch Jeder von ihnen sonst manchen werthvollen Baustein geliefert, den wir beim Zukunftsausbau unserer Gewerkschaften recht gut gebrauchen können.

Was nun die Publikationen zur Gewerkschaftsfrage selbst anbetrifft, so ist es äußerst interessant, wie Optimisten und Pessimisten sich die Hände reichen, um die Gewerkschaftsbewegung vorwärts zu drängen.

Als Optimisten betrachten wir dabei die Genossen Hofmann*) und Parvus**), die ihre Thesen Beide auf der Feststellung eines die wirtschaftlichen Kämpfe außerordentlich begünstigenden Aufschwungs begründen; als Pessimist dagegen muß uns Genosse Dr. Quard erscheinen, der in seinen Thesen diesen Aufschwung und damit die günstigere Grundlage der nächsten Zukunft der Gewerkschaften völlig ignoriert und letztere lediglich von gewissen Programmweiterungen und Neueinrichtungen abhängig macht. Zwischen diesen Gegensätzen schwanken die meisten der polemischen Erörterungen in der Tagespresse herüber und hinüber; während die Einen noch den Druck der Krisis auf sich lasten fühlen und sich von diesen bedrückenden Empfindungen noch nicht freizumachen vermögen, haben die Anderen den unbehaglichen Ballast der Vergangenheit bereits von sich abgeworfen, oder streben darnach, mit demselben gründlich aufzuräumen. — Als solchen unnützen Ballast der Vergangenheit betrachtet z. B. Genosse Hofmann in seiner Schrift das kleine Branchenverbandssystem mit seinen relativ höheren Verwaltungskosten und kleinen Fachzeitungen, und er strebt dem von den beiden deutschen Gewerkschaftskongressen legitimierten Ideale der Industrieverbände zu, als dessen Verkörperung ihm der nahestehende Metallarbeiterverband erscheint. So löblich nun ja an sich dieses Streben ist, dem er durch Benützung der 1894er Gewerkschaftsstatistik eine gewichtigere Beweisraft verleihen möchte, so wenig ist es aber angängig, den Rückgang der Gewerkschaften bloß in der Organisationsform zu suchen und damit den alten Organisationsstreit aufs Neue aufzuwühlen, der uns doch wahrlich gerade in der schweren Zeit genug Wunden geschlagen hat. Obwohl Schreiber Dieses selbst Mitglied eines Industrieverbandes ist, der seit seiner Gründung ganz ansehnliche Erfolge aufzuweisen hat, so ist er doch weit entfernt, zu behaupten, daß er dieses allein oder auch nur zumeist seiner Organisationsform zu danken habe und daß die in ihm vereinigten Einzelverbände nicht dieselben Fortschritte zu verzeichnen hätten, wenn sie nie durch die Konkurrenz einer anderen Organisationsform bedroht worden wären.

Da hier vielmehr der eigentliche Aufschwung in die Jahre 1895 und 1896 entfällt, so stehen wir nicht an, zu behaupten, daß derselbe auf Rechnung der besseren Konjunktur und des aggressiven Vorgehens zu setzen ist. Daß die Konkurrenz gewisser Industrieverbände lähmend auf die noch nicht angeschlossenen kleinen Organisationen wirkt, bedarf gar keiner Erörterung; umso weniger ist es aber daher am Plage, diese Streitfrage immer von Neuem aufzuwerfen, statt in ruhiger Entwicklung die Beteiligten von selbst zur Erkenntnis des Besseren gelangen zu lassen.

Zudem, was will Genosse Hofmann mit dem statistischen Zahlenmaterial eines einzigen Jahres beweisen, wo jeder erfahrene Statistiker weiß, daß über solche schwerwiegende Fragen ein einzelnes Jahr kein Urtheil gestattet, sondern daß es dazu langjähriger Beobachtungen und Vergleiche bedarf. Nur der Fanatiker der Form

klammert sich an solch ungenügendes Beweismaterial, und mit solchen „Beweisen“ ist doch der Gewerkschaftsbewegung am allerwenigsten gebient. Es ist zwar sehr begreiflich, daß Genosse Hofmann, der seit Jahren im Vorpostengefächte gegen die lokale Berliner Metallarbeiterorganisation steht, aus seiner von Organisationsformen erfüllten Natur nicht ohne Weiteres heraus kann. Aber er sich aber in seiner Schrift an die ganze deutsche Gewerkschaftsbewegung wendet, so darf er doch die Organisationsform nicht zur Hauptsache machen, sondern ganz andere Faktoren den Stillstand der Bewegung während der kritischen Jahre verschuldet haben, als die bloße Form der Organisation.

Das Gegenstück vom Genossen Hofmann bildet der bekannte Redakteur des „Bauhandwerker“, der Regierungsbaumeister a. D. Kessler, der fast in jeder Nummer seines Blättchens auf die „verfluchte, öde, langweilige und korruptirende Verbändlerei“ schimpft und die Quard'schen Vorschläge als ein wahres gefundenes Fressen betrachtet, um den „Verbändlern“ wieder etwas am Zeuge zu fliden, ohne sich deshalb mit den Vorschlägen einig zu erklären. Denn Kessler ist Eigenbrödlerr durch und durch, der sich von Menschen unter die Achselhöhlen nehmen läßt (dafür ist er ja bekanntlich zu stachelig) und sich auch nicht scheut, gelegentlich mit der ganzen Partei- und Gewerkschaftsbewegung in Widerspruch zu gerathen und Alles in die Waden zu beißen. Duldet man aber den einen Fanatiker der Form, so muß man auch die Gegenreaktion in den Kauf nehmen; der fanatische Industrieverbändler, der rücksichtslos über die Branchenverbände hinwegschreitet, ruft den extremen Lokalverbändler auf den Plan und liefert ihm immer neues Angriffsmaterial. Eine ruhige Weiterentwicklung thut unseres Ermessens den Gewerkschaften weit mehr noth, als alle Formstreitigkeiten. Suche Jeder und jede Organisation ihr Bestes zu erreichen und der Erfolg wird Allen zeigen, wie viel davon auf Rechnung der Organisationsform kommt.

Das weiteste Aufsehen aber haben die bekannten Quard'schen Programmvorschläge bewirkt, obwohl das wenige Gute an ihnen nicht neu und das wenige Neue nicht gut ist. Es war eine richtige Hundstagsunterhaltung für die Partei- und Gewerkschaftspresse, die für die bürgerliche Presse durch den häuslichen Zwist im „Vorwärts“ noch besonders interessant gemacht wurde; die hämische Schadenfreude über die „Palastrevolution“ im „Vorwärts“ ist denn auch nicht ausgeblieben. Zugegeben muß werden, daß die „Vorwärts“-Polemik nicht so sachlich war, wie es sich für taktische Auseinandersetzungen gehört, und daß der Redaktionszwist lediglich durch diese selbst verschuldet ist.

Aber auch Genosse Quard trägt einen Theil der Schuld an seiner Abfertigung durch seine völlig unangemessene Aktion und durch die Widersprüche zwischen seinem früheren und jetzigen Auftreten, und nicht zum Wenigsten hat ihm in Gewerkschaftskreisen geschadet, daß er sich gleichsam von Kessler unter die Achselhöhlen nehmen ließ, denn um von diesem Sarkasmus zu erwasen, dazu stand Kessler von jeher zu isolirt da. Was konnte aber die Korrespondenz mit Kessler anders bewirken, als eine Verstärkung des allgemeinen Misstrauens gegen seine ohnehin wenig klaren Vorschläge?

Ihre Ablehnung ist daher auch nahezu allgemein, selbst vom „Bauhandwerker“, erfolgt, und der neuerliche Rückzug Quard's, daß die Vorschläge zumeist auf die örtlichen Gewerkschaftskartelle gemünzt seien, verstärkt weit eher die dagegen geäußerten Bedenken, da die örtlichen Kartelle nirgends in Deutschland als Sonderorganisationen in der allgemeinen Bewegung

*) Dr. Hofmann, „Die Zukunft der deutschen Gewerkschaften“. Berlin, J. Sossnack. 1896.
**) Parvus, „Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie“. Dresden, „Eap. Arb.-Btg.“, 1896.

aufgefaßt werden und daher auch einer Sonderaufgabe bedürfen, die über den Aufgabenkreis der Zentralverbände hinausgehen. Vielmehr sind die Kartelle nichts Anderes, als lokale Ausschüsse aller Gewerkschaften oder Gewerkschaftler, die für die Durchführung aller Gewerkschaftsaufgaben auf dem über den Einzelberuf hinausgehenden Sozialgebiete sorgen haben. Was nicht Aufgabe der ganzen Bewegung ist, kann auch nicht Aufgabe der lokalen sein, sonst käme es zu Reibungen zwischen zentralen und lokalen Kompetenzen, und die Zahl der in zentralen organisierten Zentralverbänden müßte darauf verzichten, in Kartellen vertreten zu sein, welche die Interessen der Zentralverbände gefährden.

Fragen wir uns aber, was an den Quardischen Vorschlägen eigentlich neu ist, so muß die Antwort lauten: Die sozialpolitische Wirksamkeit, die Ueberwachung der Fabrikgesetze und der Fabrikinspektion, die Vorbereitung und Förderung weiterer Arbeiterschutzgesetze und die sozialpolitische Aufklärung — keineswegs, denn alle diese Fragen werden schon seit einem Jahrzehnt in der Gewerkschaftsbewegung behandelt, wenn nicht in den Organisationen selbst, dann doch in öffentlichen Berufsversammlungen und auf den Fachkongressen. So haben, um Beispiele herauszugreifen, die Tabakarbeiter, die Müller, die Schneider und Handlangesellen und nicht zum Wenigsten auch die Bäcker in letzter Zeit ganz energisch zu ihren beruflichen Arbeiterschutzfragen Stellung genommen, ohne daß es dazu der Einberufung von Parteiversammlungen oder der Intervention der politischen Vereine bedurft hätte. Wohl aber sahen sich der Parteitag und die Reichstagsfraktion veranlaßt, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen und dieselben speziell parlamentarisch zu vertreten.

Und das ist es ja gerade, was wir wollen: nicht eine selbstständige gewerkschaftspolitische Tätigkeit mit etwa einer Gewerkschaftsfraktion an der Spitze, wie der parlamentarische Ausschuß in England, sondern eine zielbewusste, den Gesetzen angepasste Arbeitsteilung zwischen gewerkschaftlicher und politischer Aktion, bei welcher aber der Erfolg davon abhängt, daß eine jede ganz und voll ihre Pflicht thut. Wo dies nicht von jeder Seite geschieht, da geht es eben nicht vorwärts mit der Bewegung. Es ist zweifellos in den kritischen Jahren von politischer Seite gesündigt worden, wie vielleicht auch von gewerkschaftlicher — von der einen vielleicht mehr als von der anderen — aber darüber heute noch zu rechten, wäre verfehlt. Freuen wir uns doch vielmehr darüber, daß diese gemüthliche, träge, miserable, heuchlerische, trügerische, bigotte wirtschaftliche Depression, wie Parvus sie nennt, vorüber ist, und daß mit dem neuen Aufschwunge auch neuer Muth und Selbstvertrauen und ein jenseitiger Zusammenhang in die gesammte Arbeiterbewegung eingezogen ist, und nützen wir diese Situation durch Thaten aus, die jeder der beiden Aktionen des Proletariats zu Gute kommen müssen.

Neu an den Vorschlägen ist auch nicht der aus öffentlichen Berufsdelegationen konstruirte sozialpolitische Gewerkschaftskongress, der vielmehr schon vor zwei Jahren in den sogenannten dunklen Plänen der Generalkommission die Hauptrolle spielte, damals aber von der Mehrzahl der Gewerkschaften abgelehnt wurde. Ein solcher Kongress kann zu gewissen Momenten als vorthellhaft und nothwendig erscheinen, aber als ständige Einrichtung möchten wir denselben nicht befürworten. Das sozialpolitische Zentralorgan, das Quard an Stelle des Kongresses vorschlägt, kann auf Recht keinen Anspruch erheben; ein solches wurde bereits im letzten Frühjahr von der Generalkommission als Erweiterung des „Correspondenzblattes“ vorgeschlagen, vom Gewerkschaftskongress aber abgelehnt. So vorthellhaft ein solches Organ für die Gewerkschaftsbewegung sein würde, so war eben die Sache zur Zeit noch nicht realisierbar und der Quard'sche Vorschlag kommt zu spät. So bliebe denn als letztes Verlangen das sozialpolitisch-statistische Zentralsekretariat übrig, zu dem der Vorschlag Dr. Quard wohl das schweizerische Arbeitersekretariat vorgeschwebt haben mag. Das wäre das einzige Neue an den Quard'schen Vorschlägen, ob es aber gut ist und ob es der gesammten Arbeiterbewegung dienen oder nicht vielmehr einen Bankapfel freier Kompetenzen bilden würde, das mag dahingestellt bleiben. Welche finanziellen Verpflichtungen sich die Gewerkschaften mit einem solchen Sekretariat aufbürden würden, zeigt uns schon die Geschichte des schweizerischen Sekretariats, das in Deutschland bereits durch die reichsstatistischen Kommissionen...

Zu Uebrigem ist jede weitere sozialpolitische Wirksamkeit der Gewerkschaften von der bevorstehenden Umgestaltung der einzelstaatlichen Vereinsgesetze abhängig, und bevor nicht über diese Reform

endgültig entschieden ist, sind alle weitergehenden Vorschläge als verfrüht zu erachten. Nun wird aber die ganze Reformerei von vornherein überflüssig, wenn wir die gewünschte sozialpolitische Wirksamkeit derart eng auffassen, wie sie seit jeher in der Gewerkschaftsbewegung aufgefaßt wird: als Kontrolle des bestehenden Arbeiterschutzes und als Pionierarbeit für weitere Arbeiterschutzinteressen. Dazu bedarf es aber weder neuer Kongresse, noch neuer Organe, sondern nur eines gehörigen Druckes auf die bereits vorhandenen Organe der Arbeiterbewegung. Man glaube doch nicht, daß viele Kongresse und lange Neben die Sozialgesetzgebung von Grund aus umgestalten könnten oder eine Wünschelrute für allerlei gesetzliche Reformen seien. Die Zahl der Kongresse thut es wirklich nicht, sondern der Eifer, mit dem die Sache allseitig erfaßt wird, und die realen Machtverhältnisse, die wir im gegebenen Momente in die Waagschale zu werfen haben. Stellen die Gewerkschaften jene reale Macht mit politischem Einflusse dar, die zur Vertretung politischer Forderungen ermuntert, warum sollte sich dieser Einfluß nicht zunächst auf die verbrüderte Arbeiterpartei äußern und diese zu energischerem Vorgehen veranlassen? Denn was die politische Arbeiterpartei nicht für uns thut, das ist von bürgerlichen Parlamentsparteien einer selbstständigen Gewerkschaftsforderung gegenüber noch weniger zu erhoffen. Haben wir also politischen Einfluß, so bringe man ihn da zur Geltung, wo er nütze ist und die gemeinsamen Kräfte verstärkt — dadurch, daß sich jeder Gewerkschaftler auch politisch der Sozialdemokratie anschließt und dort für ein energischeres Vorgehen auf dem Gebiete der nächstliegenden politischen Gewerkschaftsinteressen eintritt.

Das hat auch Parvus begriffen, und er hat dies in klarer Weise aus dem sonst für Akademiker meist undurchdringlichen Dunkel der praktischen Gewerkschaftsfrage herausgeschält. Er kommt nach einer eingehenden Schilderung der Weltmarktlage und nach Feststellung eines hohen industriellen Aufschwunges zu der Folgerung, daß die Gewerkschaften jetzt mehr denn je als Kampforganisation auf dem Posten sein müssen, um sich auch ihren Antheil an dem Aufschwunge zu sichern, daß sie aber zugleich durch Organisation die Arbeiterklasse auf den großen weltgeschichtlichen Umschwung der politischen Machtverhältnisse vorzubereiten haben. Er weist die Schwächen der Gewerkschaften in deren mangelnder Mitgliederzahl und ungenügenden Kampfmitteln nach, die bisher größere Errungenschaften verhindert hätten (was in dieser Allgemeinheit übrigens nicht stichhaltig ist), und bedauert zugleich, daß in letzterer Zeit für dieselben nicht mehr geschehen sei. Aber er stellt auch Forderungen auf nicht bloß an die Gewerkschaften selbst, von denen er verlangt, daß sie ihre Mitgliederlisten und ihre Kassen füllen sollen, sondern auch an die politische Aktion, nämlich diejenigen Interessen in den Vordergrund ihrer Wirksamkeit zu rücken und die Forderungen vorzugsweise zu propagiren, die die Gewerkschaften in ihrem täglichen wirtschaftlichen Kleinkampfe berühren, den achtstündigen Normalarbeitstag, die völlige Koalitionsfreiheit und den Kampf gegen die hausindustrielle Ausbeutung. Und er beantragt zugleich, daß der bevorstehende Gothaer Parteitag diese Punkte in sein Verhandlungsprogramm aufnehme. Diese Anträge entsprechen völlig der Logik der Arbeitsteilung zwischen gewerkschaftlicher und politischer Aktion, und es kann nur zu wünschen sein, daß ihnen Genüge geschieht. Da sie mehrfach von politischen Versammlungen aufgenommen worden sind, so wird der Parteitag dazu Stellung zu nehmen haben. Hoffen wir, daß die bevorstehende Gewerkschaftsdebatte eriprießlicher für die Gewerkschaftsbewegung ausläuft, als die des Kölner Parteitages.

Zum Schluß möchten wir noch auf die vom internationalen Londoner sozialistischen und Gewerkschaftskongress beschlossene wirtschaftspolitische Resolution verweisen, in welcher es u. A. heißt: „Die Organisation der Arbeiterklasse ist unvollständig, wenn sie nur politisch ist. Aber der gewerkschaftliche Kampf erfordert auch die politische Betätigung der Arbeiterklasse.“ Und weiter: „Deshalb erklärt der Kongress, anschließend an die gleichen Beschlüsse von Brüssel und Zürich, die Organisation der Arbeiter in Gewerkschaften für ein bringendes Erforderniß am Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse und betrachtet es als Pflicht aller Arbeiter, welche die Befreiung vom Joch des Kapitalismus anstreben, her für ihren Beruf bestehenden Gewerkschaft anzugehören.“ Sorge Jeder für die Durchführung dieser Beschlüsse und arbeite Jeder in unausgesetzter Agitation, und wir werden die Genugthuung haben, die Gewerkschaftsfrage ohne besondere reformerische Rezepte und akademische Vorschläge wirklich praktisch gelöst zu haben.

aus Hamburg. Die Bäckereiarbeiter Hamburgs hatten bekanntlich in öffentlicher Versammlung beschlossen, das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber abuschaffen, und die Mitgesellen beauftragt, diese Forderung bei der Innung vorzubringen. Zu diesem Zweck fand am 26. September eine Meisterversammlung statt, zu der die Mitgesellen eingeladen waren. Kollege Biescher begründete in sachlicher Weise die Forderungen der Gesellenschaft und erluchte die Arbeitgeber, dieselben zu bewilligen, um einen vielleicht langwierigen Bohntampfs zu vermeiden, der doch beiden Theilen schwere Opfer kosten würde.

Sämmtliche darauf folgende Redner aus den Reihen der Arbeitgeber sprachen gegen die Gesellenforderungen und ergingen sich zum Theil in pöbelhaften Nebenarten gegen die Gesellen und deren Führer. Wir wollen hier nur etliche Auslassungen der Herren herausgreifen:

Herr Großkreuz: Er wolle ein erstes Wort an die Gesellen richten. Bei jeder Gelegenheit sei er sonst für die Gesellen eingetreten, doch die heutigen Forderungen der Gesellen könnten die Bäckermeister nicht bewilligen, der Wohlstand der früheren Jahre bestehe nicht mehr, denn die sozialpolitischen Gesetze haben den Wohlstand der Bäckermeister untergraben. Wenn man den Werth der Kost und des Logis im Hause der Meister auf M. 12 berechne, so sei in erster Linie zu berücksichtigen, daß die Gesellen diese zweifellos besser beim Meister erhalten, als außer dem Hause. Schon heute werde er geklagt, daß der Meister sich haben müßten, um dadurch einen Werkmeister zu sparen. Diese Verhältnisse würden sich jedoch noch bei Weitem ungünstiger gestalten, wollte man die heutigen Forderungen der Gesellen bewilligen. Er selbst sei zwar wohl geklagt, als bei seinem Meister im Hause. Er habe auch in Paris gearbeitet, die Gesellen nicht beim Meister wohnen; dort aber herrschen Zustände, die er nicht hier eingeführt haben möchte. Hier in Hamburg, wo der Beginn der Arbeitszeit in den Bäckereien so sehr verschieden sei, müsse der Meister in ständiger Unruhe leben, wenn die Gesellen außer dem Hause schlafen, denn man habe stets zu befürchten, daß dieselben nicht rechtzeitig zur Arbeit kommen. Auch sei es nicht möglich, die Zuthaten, als Eier, Zucker u. genau zu beaufsichtigen, und es liegt doch sehr nahe, daß wenn die Gesellen Nachts essen, auch von den Zuthaten ihres Meisters nehmen. Die Bäckermeister müßten außerdem, auch wenn die Gesellen außer dem Hause sind, Alles für die Gesellen haben, was jetzt erforderlich ist. Man müßte z. B. Zimmer zum Ankleiden und Betten für die Gesellen haben, worin sie die im Tarif vorgesehene Stunde schlafen können. Es komme darauf hinaus, daß der Meister nur das Mittagessen spare, und wenn er hierfür M. 12 wöchentlich zahlen solle, so werde er durch eine solche Last sicher ruiniert. Wenn das Geschäft auf solche Weise immer mehr zurückgeht, so werden die Meister schließlich gezwungen, sich mehr Lehrlinge zu halten, um den Betrieb zu verbilligen. Ueber die Pariser Zustände bemerkt der Redner noch u. A. als besonderen Uebelstand, daß es häufig dort der Fall sei, daß die Gesellen bei dem verheirateten Werkmeister logiren und dort dann am Tage in denselben Betten und demselben Zimmer schlafen, wo während der Nacht die Frau und die Kinder des Werkmeisters geschlafen haben.

Herr Daus spricht gegen die Forderung der Gesellen. Herr Birch führt an, daß viele Gesellen garricht den Wunsch haben, außer dem Hause zu sein. Seine Gesellen z. B. haben längere Zeit außer dem Hause gegessen, doch haben sie gebeten, wieder bei ihm essen zu dürfen, weil sie nirgends so gutes Essen gefunden haben, wie bei ihm. Herr Heuser hat seine Gesellen außer dem Hause schlafen und essen lassen, aber auch diese seien zurückgekehrt und haben gesagt, sie wollten lieber bei ihrem Meister im Hause sein. Herr Biescher fügt seinen Ausführungen noch hinzu, daß die Gesellen einen Minimallohn von M. 21 pro Woche verlangen. Er sucht die gemachten Einwendungen zu widerlegen und bemerkt, daß, wenn die Bäcker durch die Bewilligung der Gesellenforderungen höher belastet werden, man sehr leicht dadurch das Gleichgewicht wieder herstellen könne, daß man das Brot kleiner liefere.

Herr Blindmann spricht sich entschieden gegen die Bewilligung der Gesellenforderungen aus und führt hierfür eine Reihe von Gründen an, die sich im Wesentlichen mit den von seinem Vorredner angeführten Gründen decken. Redner wendet sich noch in scharfer Weise gegen die Angriffe und Bedrohungen gegen seine Person in den Gesellenversammlungen und in den sozialdemokratischen Zeitungen, wobei er nachweist, daß dieselben nicht begründet sind und daß diese auf Grund unwahrer Darstellungen gemacht worden sind. Würde man eine Umfrage bei den Gesellen halten, so führt Redner ferner aus, so würden drei Viertel der Gesellen die Frage, ob sie beim Meister im Hause bleiben wollen, zweifellos mit Ja beantworten, und es läge auch klar auf der Hand, daß sowohl der Meister, wie auch der Geselle Nachtheile davon habe, wenn die heutige Forderung der Gesellen bewilligt werde. Der Hauptgrund der heutigen Forderung sei überhaupt der, daß die Führer der Gesellen hoffen, die Gesellen besser bearbeiten und für ihre Zwecke gesüßiger machen zu können, wenn sie nicht mehr im Hause des Meisters sind.

Es sprechen noch Herr Biescher und mehrere andere Redner, und zeitweise nimmt die Debatte einen recht erregten Charakter an, doch bedenken sich die Ausführungen im Wesentlichen mit Obigem. Auf Wunsch der Versammlung läßt der Vorsitzende über die Gesellenforderung abstimmen. Die Parteiliche beschließen die Forderung der Forderung einstimmig ab, und darauf wird die Versammlung geschlossen.

Das Resultat dieser Versammlung war vorauszusehen, die Herren wollen den Kampf nicht vermeiden, und so werden sich denn die Hamburger Kollegen in den günstigsten Augenblick energisch ihre einmal gestellten Forderungen zu erkämpfen.

Aus Hannover. Der brutale Ton der Herren Bernhard, Blindmann, Manegold und Gemeinhardt vom Germanenverbandstage macht Schmeißel Herr Bäckermeister Meyer, der in einer im „Ballhofe“ tagenden Bäckergesellenversammlung anwesend war, benehmen sich während des Bestehens des Bäckers nicht in einer solchen Weise, daß er vom Vorsitzenden zu verschiedenen Malen aufgefordert werden mußte, sich anständiger zu benehmen. Wenn er reden wolle, ward ihm mehrfach gesagt, so könne er sich ja nach dem Vortrage hierzu melden. Das geschah denn auch. Aber in welcher Weise! — Um nämlich die Versammlung der Auflösung nicht verfallen zu lassen, sah sich der Vorsitzende genöthigt, dem Herrn Innungsmeister wegen seiner mehr wie drastischen Ausdrücke über Geschlechtskrankheiten das Wort zu entziehen. Da dies nun aber wieder die Unzufriedenheit des Innungsmeisters erregte und er gegen die „Bergewaltigung“

demonstrirte, so vertagte der Vorsitzende die Versammlung auf 10 Minuten. Mit Hilfe des überwachenden Polizeibeamten gelang es dann schließlich, den Herrn zu überzeugen, daß er sich der Anordnung des Vorsitzenden zu fügen und das Lokal zu verlassen habe. Auf dem Hofe angekommen, zog der Herr Zinnungsmeister dann einen Gummischlauch aus dem Ärmel hervor, den er, im Falle ihm etwas passieren sollte, zu seiner "Verteidigung" mitgebracht hatte!

Da es in befreundeten Kreisen bekannt ist, daß hierorts nur erst ganz wenige Bäckermeister der neuen Verordnung geneigt, so unternehmen es am vergangenen Sonnabend Abend bzw. Sonntag Morgen mehrere zuverlässige Personen, einige Bäckerreien zu revidiren. Die Besuche, welche verschiedenen Bäckereien der Neustadt und einem Theile derjenigen von Linden galten, haben denn auch bewiesen, daß man sich im Allgemeinen gütig aus der Verordnung des Bundesrathes macht. Zur richtigen Würdigung des Verhältnisses sei hier das Resultat der nicht bezweifelbaren Revision von je einer Bäckerei aus der Neustadt und von einer aus Linden wiedergegeben. In der Bäckerei des Herrn Ostheider, Calenbergerstraße, hatten der erste und zweite Geselle eine Arbeitszeit von je 15 Stunden und zwar von Sonnabend Abend 9 Uhr bis Sonntag Mittag 12 Uhr. Am vorhergehenden Tage hatten die Gesellen 18 bzw. 12 1/2 Stunden gearbeitet und zwar von Freitag Abend 11 Uhr bis Sonnabend Mittag. Der dritte Geselle, der die Heizung mit hatte, hat von Freitag zu Sonnabend ebenfalls 18 Stunden gearbeitet, dann aber von Sonnabend zu Sonntag 17 Stunden und zwar von Sonnabend Abend 7 Uhr bis Sonntag Mittag 12 Uhr. Wie "sicher" sich die Bäckermeister übrigens noch in ihrer Position zu fühlen scheinen, konnte man bei obiger Gelegenheit ebenfalls bemerken. Denn als Sonntag Mittag um 11 Uhr ein Schupmann (Nr. 171) herbeigeholt ward, um die Uebertragung der Bäckereiverordnung festzustellen, antwortete der Herr Ostheider dem Schupmann, als dieser sich von der Befestigung der Gesellen in der Backstube überzeugen wollte und nun fragte, ob er, Ostheider, denn jetzt noch arbeiten lassen dürfe: Wenn er die Geselle nicht kenne, so möge er sich bei seinen Vorgesetzten darnach erkundigen. — Das ist doch wirklich stark! Bekanntlich darf die Arbeitszeit am Sonntag Morgen nur bis 8 Uhr ausgedehnt werden. — Die Bundesrathsverordnung hing übrigens im Arbeitsraume, nicht aber die polizeilich gestempelt sein sollende Wandtafel, auf welcher die Arbeitszeit verzeichnet sein muß. — Der Fall aus Linden stellt sich noch krasser dar; er betrifft die Bäckerei des Herrn Fischer, Vimmerstraße. Hier hatten die Gesellen von Freitag zu Sonnabend eine 12 1/2 stündige Arbeitszeit durchgemacht, dann aber von Sonnabend zu Sonntag eine 18 1/2 bzw. 19 1/2 stündige. Anfang der Arbeitszeit war hier 3 1/2 Uhr Nachmittags bis Sonntag Morgen 10 bzw. 11 Uhr. Der 16jährige Lehrling dagegen, welcher von Freitag zu Sonnabend 10 Stunden beschäftigt gewesen, hatte von Sonnabend auf Sonntag eine Arbeitszeit von 20 Stunden, und zwar von Sonnabend Nachmittags 3 1/2 bis Sonntag Morgen 11 1/2 Uhr. Zu bemerken ist hierbei noch, daß der Lehrling erst Sonnabend Mittag 12 Uhr seine 10stündige Arbeitszeit, die Morgens 2 Uhr angefangen, beendet, demnach nur eine Ruhepause von 3 1/2 Stunden gehabt hatte. In letztere Arbeitszeit sind für alle 1 1/2 Stunden Pause einbezogen, während die vorher erwähnte Arbeitszeit aus dem Geschäfte des Herrn Ostheider ohne Pausen angegeben ist.

Die famose Hans- und Backstubeordnung, welche nach dem Rezept des Herrn Bismarck, die Gesellen ganz von der Außenwelt isoliren soll, scheint jetzt die Ruade durch die Unterverbände Norden und Nordwest zu machen, denn aus mehreren kleinen Orten aus dem Hannoverschen, sowie aus dem holländischen wird uns berichtet, daß man da einen derartigen Uas den Gesellen vorgelegt hat. Wie weiter berichtet wird, gegen die Kollegen an einzelnen Orten der Einführung derselben heftigen Widerstand entgegen, was uns auch nicht Wunder nimmt, denn sie müßten nachgerade mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie sich einfach vorwärtsreiben ließen: Liegen und Sitzen, sowie das Essen auf Backstüben ist verboten, und nicht verlangt, daß man ihnen erst Tische und Stühle in ihren Schlafräumen beschaffe, welche sie benutzen können, um ihr Essen einzunehmen. Wir wünschen nur, daß die Herren vom Pops in solch' herausfordernder Weise weiter machen und, wie in diesem Ulas enthalten, jedem Fremden oder Bekannten der Geschäfte den Zutritt zu deren Wohnräumen verbieten, so werden auch bald dem Uas im Vertrauensbuzel zu den Innungen schwelgenden Kollegen die Augen aufgehen.

Die Republik Bremen, welche in der Ausweisung gewerblicher Gewerkschaftsführer so Großes leistete, indem sie Leute erwies, die noch nicht einmal den Fuß auf bremisches Gebiet gesetzt hatten, ruht nicht auf ihren Vorbeeren aus, sondern macht weiter im Kampfe gegen das rothe Geköpf. Kollege Schneider, der eben eine viermonatliche Freiheitsstrafe dort abgebußt hatte, weil er, nach dem Urtheil des Gerichts, einen dortigen Bäckermeister wegen Uebertretung der gesetzlichen Sonntagsruhe "wissenschaftlich falsch denunzirt" haben sollte, wurde vor die Bremer Polizeibehörde geladen, wo ihm sein Ausweisungsbefehl vorgelesen wurde. Der überaus feige Polizeibeamte fügte diesem noch hinzu: "Solche Leute können wir in Bremen nicht gebrauchen!" Kollege Schneider mußte Bremen verlassen, und Herr Müller, Vorsitzender des Unterverbandes Nordwest, bekannt durch seine "Einwirkung" auf die Harburger Bäckermeister, daß dieselben in der dortigen Bäckereibewegung den Gesellen gegenüber ihr schriftlich abgegebene Ehrenwort brachen, kann nun wieder zufriedener schlafen. Denn auch bei dieser Ausweisung unschuldig! "Hat man nun auch in Bremen einen "Prer" weniger, so hat man in andernorts mehr, denn wie uns Kollege Schneider berichtet, wird er nun erst recht beitragen zur Verbreitung unserer Uas, zur Vergrößerung des Verbandes.

Aus Frankfurt a. M. Die Ueberwachung der Schupmannschaften in Bäckereien hat nunmehr die Beschwerdekommission des Gewerkschaftsartikels als neue Aufgabe übernommen. Dieselbe wird stetig Fühlung mit der hiesigen Bäckereipolitik halten und erlucht alle Bäckereiarbeiter, Mittheilungen über die Einhaltung der Sonntagsruhe, wegen schlechter Schlafstellen usw. schriftlich anzumelden. Die Namen der Beschwerdeführer werden natürlich von der Kommission geheim gehalten. Zuschriften zu richten an eines der nachfolgenden Mitglieder: S. Eibert, Mauer Sandstr. 70, 4. J. Brendel, Bodenheim, Rauheimerstraße 19, A. Drischer, Albusgasse 19, 3. Peter. Klinkel, Sandstr. 16, Dr. Quard, Unterlindau 66, 2.

Aus Hanau. Der Bäcker Feid hier selbst, früher Kassirer der Mitgliedschaft Hanau, hat sich das traurige Verdienst erworben, daß er Verleumdungen anderer Blätter gegenüber die "Neuigkeit" unterbreitete, der Vertrauensmann des Uas habe sich seine Dejeate auf andere Versammlungen abgeben. Und diese Herren posanten diese "Neuigkeit" nun

in die Welt hinaus, in dem Glauben, dadurch den Arbeiterorganisationen den Todesstoß zu versetzen. Jedoch nur mit weiß, daß Leute, die für die Gewerkschaften thätig sind, auch für ihre Arbeitsverhältnisse, welche ihnen hierdurch entstehen, entschädigt werden müssen. Herrn Feid, welcher hier seine Thätigkeit als altes Klatschweib bewiesen, werden aber die Kollegen die gebührende Achtung nicht versagen.

Aus Mainz. Um auch unter dem konsumirenden Publikum Stimmung gegen den Maximalarbeitstag zu machen, erläßt die Bäckereinnung Mainz folgende Bekanntmachung:

Durch die gesetzliche Einführung und strikte Durchführung des Sonntagsruhe für unsere Geschlossen ist es uns nicht mehr möglich, die Kuchenbäckerei für die werthe Kundenschaft in den Nächten von Samstag auf Sonntag vorzunehmen. Wir rechnen daher auf das Entgegenkommen des verehrten Publikums und eruchen, von nun an Kuchen jeder Art nicht mehr am Samstag Abend, sondern schon Freitag oder Samstag Vormittag zum Ausbacken bringen zu wollen. Die Bäcker-Innung Mainz."

Obwohl in Mainz die Bäckergesellen so knapp sind, daß am Samstag keine Ausbäcksträfte eingestellt werden können, wie das an anderen Orten geschieht?

Aus Newyork. (Situationsbericht.) Das Gesetz der ökonomischen Entwicklung gleicht einem mächtigen und treibenden Strome, der jedes Hemmnis und jeden Widerstand überwindet und in seinen Fluthen begräbt. Soweit wir die Lebensgeschichte der Bäckereiarbeiter irgend welchen Landes immer zurück verfolgen, finden wir nichts als Darstellungen von der kräftigsten Ausbeutung und tiefsten Erniedrigung in das Joch thierischer Sklaverei. Die infolge dessen hervorgerufene und immer mehr um sich greifende Stupidität der Bäckereiarbeiter hatte auch in diesem Lande bereits jenen Höhepunkt erreicht, daß sich diese Sklavenseelen damit brüsteten, 16 bis 20 Stunden in den schmutzigsten Höhlen ausgebeutet zu werden. Und heute giebt es noch genug dieser traurigen Kreaturen, welche über die Errungenheiten der Nation in letzter Zeit schimpfen, die Organisation verleumdend, dafür aber voll "Stolz" der "guten alten Zeiten" erwähnen. Unter solchen Umständen muß es begreiflich sein, daß Arbeit es erfordert, um all die eingewurzelten, sozusagen mit dem Bäckereiarbeiter verwachsenen Mißstände zu beseitigen und einigermassen wenigstens geordnete Zustände zu schaffen. Die Aufgabe, welche sich in diesem Punkte die Sozialunionen sowohl wie der Internationale Verband im Allgemeinen gestellt hatten, war daher in jeder Hinsicht eine schwierige. Trotzdem die Annahme des Neunstundengesetzes seitens der Legislatur bereits gesichert war und man allgemein glaubte, durch die in Bewegung gesetzte Agitation die Bäckereiarbeiter nun endlich einmal aufzurütteln, damit sie sich zum thatkräftigen Eingreifen im Kampfe um bessere Lebensbedingungen ernstlich aufraffen, mußte man sich doch um einen mächtigen Faktor als Bundesgenossen im bevorstehenden Kampfe umsehen. Gleiches war in Erwägung zu ziehen, daß die Unterzeichnung des "Bäckerschutz- und Sanitätsgesetzes" seitens des Gouverneurs vielfach von äußeren Einflüssen abhängig gemacht werde und die Bäckerbosse mit ihren bezahlten Trabanten gewiß Nichts unversucht lassen, um den Gouverneur zur Verhinderung der "Bill" zu bewegen.

Es stellte sich somit die Nothwendigkeit heraus, die Bevölkerung — als konsumirendes Publikum — der von Bäckereiarbeitern erzeugten Waare — auf die krassen Mißstände in den Bäckereien aufmerksam zu machen und sie dadurch für die Befreiung zu interessieren, wenn auch die Merkmale der schweren Arbeitsleistung in den Bäckereien, gegen jeden gesunden Lustzug hermetisch verschlossenen Kellerlöchern dem Bäckereiarbeiter auf der Außenseite des Körpers aufgeprägt sind und derselbe dadurch gezwungen ist, die Leiden seines "Vernies" öffentlich zur Schau zu tragen, konnte man bis jetzt doch nicht konstatiren, daß das Publikum dadurch den Bäckereiarbeitern eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Es war meistens ein oberflächliches Bedauern, was man dem Bäckereiarbeiter oder seiner Nacharbeit und verkrüppelten Gestalt entgegenbrachte, was stets in den Worten endete: "Ein Bäckereiarbeiter möchte ich doch nicht sein — und wer's mir noch so schlecht ginge." Das wahre Uebel dieser Nacharbeit, die wirklichen Schmutzhöhlen und deren Tragweite in Bezug auf ihre Schädlichkeit auf die Allgemeinheit konnte man sich niemals vorstellen und hatte deren Existenz überhaupt stets bezweifelt. Um daher nicht nur Sympathie oder "Bedauern" über unsere elende Lage innerhalb der Bevölkerung im Allgemeinen hervorzurufen, sondern in unserem Bestreben auch thatkräftige Unterstützung zu finden, galt es, vor allen Dingen das konsumirende Publikum zu überzeugen, daß Verkürzung der Arbeitszeit, strikte Durchführung sanitärer Maßregeln in allen Arbeitsräumen, Aufhebung der Schlafstellen in den Bäckereien usw. durch ihre Förderung von Gesundheit und Reinlichkeitsgefühl des bei der Broterzeugung beschäftigten Arbeiters nicht nur diesem zu Gute kommt, sondern auch in weitgehendster Weise von hygienischer Bedeutung für die Gesundheit und das Leben des Konsumenten ist. Es dürfte kaum ein zweites Gewerbe oder ein Industriezweig aufzuweisen sein, wo die direkte Herstellungsweise respektive Erzeugung der zum Uas bestimmten Waare auf gesundheitlicher Basis von so gemeinsamem Interesse zwischen Produzent und Konsument ist, als dies im Bäckereigewerbe zutrifft. In Volksversammlungen, durch die Presse und Tausende von Zirkularen und Flugdriften wurde dieses dem Publikum vor Augen geführt, auf diese Weise gleichzeitig die niederträchtige Anebnungswuth der Bäckerbosse beleuchtet. In kurzer Zeit war der größte Theil der Bevölkerung für die Bestimmungen des Neunstundengesetzes interessiert, und dem Drucke respektive Wünsche des Publikums nachgebend, unterzeichnete der Gouverneur Anfangs Mai 1895, trotz der zahlreichen Proteste der Bäckerbosse, die "Bäckerbill", welche mithin rechtskräftig wurde. Am 16. Mai 1896 fand anlässlich der Sanktionirung des Neunstundengesetzes eine große Parade in Newyork, acht Tage vorher in Brooklyn statt, an der sich überall 3000 Personen, meist Bäcker, theilnahmen und welche in einer enthusiastischen Versammlung ihren Abschluß fand.

Versammlungen.
Düsseldorf. Am Sonntag, den 27. September, hielt die hiesige Mitgliedschaft eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 11 Uhr Vormittags. Zum ersten Punkte der Tagesordnung, Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, ließen sich sechs neue Mitglieder aufnehmen. Zum zweiten Punkte war ein Vortrag über "Die Rechte und Pflichten der Geschlossen und der Maximalarbeitstag" angelegt. Referent war Kollege Bäckereiarbeiter Rabben. Kollege Rabben widmete sich seiner Aufgabe

so schön, daß es einem jeden Kollegen leicht klar sein muß, wie er sich gegen das Gesetz zu verhalten hat. Redner legte sogar die Kleinsten Theile des Gesetzes auseinander und konnte zum Schluß, daß die Bäder ganz gut mit 12 Stunden fertig können sein, wenn nur der gute Wille da wäre, aber gerade bei den meisten Bäckereimeistern wäre das nicht der Fall, darum sollten wir uns fest zusammenschließen, damit wir eine starke Mauer bilden, an der sich die Segner des Gesetzes den Kopf einrennen. Es wurde unter "Verschiedenes" noch beschlossen, daß am Sonntag, den 4. Oktober, in dem Vereinslokal ein Familienabend abgehalten werden soll, bei welcher Gelegenheit die Fahne in das Vereinslokal eingeführt wird. Nachdem Kollege Ostertag im Namen der ganzen Mitgliedschaft dem Kollegen Rabben für den gediegenen Vortrag gedankt hatte, fand folgende Resolution einstimmig Annahme: "Die heute, am 27. September, im Rathstheater zu Düsseldorf stattfindende Mitgliederversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie findet die Einführung des Maximalarbeitstages im Bäckereigewerbe für gut und erklärt, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen Bestrebungen, die auf Abhebung desselben hinstellen, Front machen. Sie verpflichtet sich ferner von der Einhaltung der zwölfstündigen Arbeitszeit eine Hebung des Gesellschaftsstandes, sowie eine Ordnung des ganzen Bäckereigewerbes." Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Siegen. Unsere Mitgliedschaft hielt am 23. September ihre erste Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl zum Gewerkschaftsartikell. 4. Reiseunterstützung. 5. Verschiedenes. Kollege Hahn eröffnete die gut besuchte Versammlung und ertheilte zunächst dem Kollegen Scheib das Wort. Derselbe erläuterte in geschickter Ausführung das Thema vom gemeinen Recht, die Ziele und den Zweck der Organisation. Er besprach sodann die Zustände des Drucksystems (die alte Sitte), die Befähigung und das Schicksal beim Meister, die der Verband in erster Linie bekämpft, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß noch so viele Kollegen aus Furcht vor den Meistern sich dem Verbande fernhielten. Wenn die Meister der Recht hätten, Innungen zu gründen, hätten die Gesellen ebenfalls das Recht, sich zu organisiren. Nachdem er noch in warmen Worten die Kollegen aufgefordert, sich dem Verbande anzuschließen, beendigte Redner seinen Vortrag mit einem Hoch auf die organisirten Bäckereiarbeiter. Alsdann ließen sich acht Mann in den Verband aufnehmen. Die Vorstandswahl wurde per Affirmation vorgenommen. Als Vorsitzender wurde Carl Feischer gewählt. Kollege R. Gellert, dem wir einzig und allein durch seine unermüdete Arbeit, wie durch Verbreitung der Fachzeitung, Einholen der Beiträge (und das Holen der Kollegen zu Versammlungen. Am 2. Schriftführers.) das schöne Verdienst der Entfaltung unserer Mitgliedschaft zuschreiben müssen, wurde als Kassirer gewählt. (Es verdient dies besonders hervorgehoben zu werden, da er durch seine Bemühungen und seine Hingabe für den Verband seine Stelle einbüßte, ungeachtet dessen jedoch eifrig und unerschrocken weiter agirt.) Als Schriftführer wurde Kollege Strobel gewählt, als Revolveren D. Berger und W. Gatt. Als Delegirte zum Gewerkschaftsartikell wurden Scheib und Strobel gewählt. Als Reiseunterstützung wurden 50 \mathcal{M} bewilligt. Nachdem noch zu "Verschiedenes" Kollege Scheib über den Eintritt zahlreicher neuer Mitglieder seiner Freunde Ausdrück gegeben, schloß Kollege Hahn die Versammlung.

Leipzig. Am 23. September fand in Leipzig in der "Flora", Windmühlenstr. 14/16, eine öffentliche Bäckerverammlung statt. Tagesordnung: 1. Welche Gesetzesverlesungen, Beeinflussungen und Nachteile werden man gegen die Gewerkschaft von Seiten der Vertreter der Innungenstranklassen an und wie verhält man derartige Manipulationen? 2. Gewerkschaftliches. Kollege Piesemann aus Dresden unterzog die Innungsstranklassen einer scharfen Kritik und hob hervor, daß sie den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechen und in der Hauptsache errichtet sind, um die Gesellen mehr an die Meister zu fesseln. Da die Innungsstranklassen bloß 6 Tage Krankengeld gewährt, so forderte er die Kollegen auf, 7 Tage bezahlt zu verlangen, weil sie auch 7 Tage in der Woche arbeiten müssen. Beim zweiten Punkte wurde dem Gesellschausschuß, der auch Krankentauschschuß ist, vorgehalten, daß er sich von der Innung mit ihrer Kasse hätte überrumpeln lassen, worüber Kollege Weigner so erbost wurde, daß er sofort aus dem Verband austrat und auch das Amt als Vertreter zum Gewerkschaftsartikell niederlegte. Hierauf schloß der Vorsitzende, Kollege Grube, die von etwa 200 Personen besuchte Versammlung.

Mainz. Eine gut besuchte Bäckerverammlung fand am 22. September im Lokale "Zum Rebhüchlein" statt, in welcher Kollege Reuß aus Gera in gediegener Weise über die Schäden und Mißstände in den Bäckereien referirte und die Kollegen zum Schluß aufforderte, auch in Mainz eine Bahnhalle des Verbandes zu gründen. In der Debatte ergriff Genosse Liebmann das Wort und beleuchtete das neue Verhalten der Bäder-Innungen auf dem Verbandstage in Dresden und unterzog die dort gefassten Beschlüsse einer herben Kritik. Redner erwachte die Kollegen, strengte auf die Durchführung des Maximalarbeitstages zu achten, sowie durch Anschluß aller an die Organisation gegen das Gedahren der Innungen zu protestiren. Gehört wurde vom Vorsitzenden auf die Vortheile der Central-Krankenkasse hingewiesen, jedoch mußte wegen vorgerückter Zeit dieser Punkt der Tagesordnung verlagert werden. Es ließen sich sodann 25 Mitglieder in den Verband aufnehmen, welche der Vorsitzende ermahnte, treu ihre Pflichten in der Organisation zu erfüllen, und wurde darauf die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Bäckereibewegung geschlossen.

Rostock. Am 20. September fand in Rostock eine regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Bericht vom Gewerkschaftsartikell. 3. Bericht des Bibliothekars. 4. Wahl eines Delegirten für die Herbergkontrollkommission. 5. Renowahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsartikell. 6. Verschiedenes. Nachdem Punkt 2 erledigt war, erhaltete Kollege Richter Bericht vom Gewerkschaftsartikell, worin ein Punkt enthalten war betreffs Stellungnahme des Gewerkschaftsartikells zur Durchführung der Bundesrathlichen Verordnung vom 1. Juli 1896, des Maximalarbeitstages. Kollege Richter führte an, daß dieser Punkt im Artikkell infolge der reichhaltigen Tagesordnung nicht erledigt werden konnte und wäre es deshalb erwünscht, wenn die uns in dieser Sache Klarheit verschaffen, damit der Delegirte die Wünsche der Mitgliedschaft in der nächsten Kartellung vorbringen kann. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden und es entspann sich deshalb über diesen Punkt eine längere Debatte, bei welcher der Wunsch der Versammlung dahin ging, daß der Delegirte im Kartell eine öffentliche Volksversammlung beantragen möchte, in welcher die Arbeiterchaft Rostocks aufgefordert wird, für die Durchführung des Bäckerei-

